

Rottenburger Monatschrift

für praktische Theologie

herausgegeben

von Stadtpfarrer Dr. R. Storr

Zehnter Jahrgang

1926/27

*

Druck und Verlag: Rottenburger Zeitung G. m. b. H.

Rottenburg a. Neckar

heimliche Dämpfung an. Das Kleid jubiliert und trauert mit seinem Inhalt. Es ist streng mit den strengen Vorschriften des Ordens, mit der anstrengenden Tätigkeit seines Trägers, mit der Sitten- und Glaubensstrenge seiner Zeit. Das Kleid ist 'frei', ist 'lose', ist 'locker' mit den freien Umgangsformen, den losen Sitten, den lockeren Gebräuchen seiner örtlichen und zeitlichen Umgebung" (I, 78 f.). „In hauchartigen Kleidern nacktgehende Frauen, das sind immer die letzten Verlegenheitsmittel einer sinkenden Zeit und ihrer Mode. Wenn Witz und Kunst verschwinden, so müssen mangels besserer Stellvertreter Aufdringlichkeit und Schamlosigkeit ihre Plätze einnehmen" (I, 163). „Wo die Erotik sich ihrer Sittenzügel entledigte, traten naturgemäß die meisten und freiesten Anzügllichkeiten in der Kleidung beiderlei Geschlechts zutage. Der Drang nach dem hemmungslosen Sich-ausleben war es, der auch zu Anfang unseres Jahrhunderts die gewagtesten Moden hervorbrachte" (I, 261). — Starter Modenwechsel ist der Spiegel einer veränderungsfähigen Zeit. „Ein zu krasser Modenwechsel bedeutet immer die Objektivation eines Kulturdefekts.... Charakteristisch ist, daß mit dem übertriebenen Modenwechsel gleichzeitig auch eine ausgeprägte Veränderungssucht auf anderen Kulturgebieten sich einzustellen pflegt. Was viele Erzeugnisse der Malerei, der Architektur, der Literatur, der Kunstwissenschaft, der Musik, der Tanzkunst und verwandter Gebiete des letzten Jahrzehnts anbelangt, so kann man sicherlich von ihnen nicht behaupten, daß sie zahlreicher gewesen seien als die gleichzeitigen Kleidermoden" (II, 19). — Sogar zufällige Zeitereignisse, vorübergehende Zeitstimmungen können sich in der Mode widerspiegeln. In derjenigen Zeit des Weltkrieges, da es schien, Frankreich werde aus Mangel an Mannschaften den Krieg verlieren, wurde die Schwangerschaft ehrenvoll angesehen, weshalb die Frauenwelt sich gern im Bilde der Schwangerschaft zeigte. Stern schreibt: „Was sagen die — in Frankreich immer einflussreichen Frauen, die französischen Mütter zu der neuen Heeres-, der Rekruten-, der notwendigen Kindervermehrung? In welcher Weise wollen sie dem Staat zu Hilfe kommen? Die Mode hat ihre Antwort in das Bild der vorne gerafften Röcke gefaßt...." (II, 182).

Ein Spiegelbild ändert sich, wenn die vor dem Spiegel stehende Person sich ändert. Die Frauenmode wird ihren Geist ändern, wenn der Frauengeist, wenn der Geist der Zeit überhaupt sich ändert. Stern schreibt: „Worte, Moralphredigten, behördliche Verbote bleiben Schall und Rauch... Immer, wenn der Frauengeist ein anderer wird, dann ändert sich von Grund aus die Frauenmode automatisch, zwang- und zweckmäßig" (I, 47). Gewiß, wir werden es mit unseren Worten und Predigten nicht dahin bringen, daß die ganze Mode ein züchtiges Gepräge annimmt. Aber wir werden doch erreichen, daß einzelne, vielleicht ganze Reihen von Frauenspersonen, vollkommen züchtig oder doch jedenfalls züchtiger sich kleiden als sie es täten, wenn wir schweigen würden. Es kann den Seelsorgsgeistlichen, wenigstens vielen derselben, der Vorwurf nicht ganz erspart werden und er wird auch von einsichtigen Laien immer wieder erhoben, daß sie in dieser Sache nicht alles tun, was möglich wäre, und daß es besser stände, wenn sie alles täten.¹⁾ Daß Stern selbst eine Ablehnung von nicht zusagenden Moderscheinungen durch einzelne für durchaus möglich hält, geht aus dem hervor, was wir im folgenden Kapitel über das Verhältnis zwischen Mode und Frauenwille sagen werden. Wenn wir aber bei einzelnen eine Besserung in der Kleidung er-

¹⁾ Eine diesbezügliche Anleitung für Seelsorger, auch ausgearbeitete Vorträge und Katechese, siehe in der Schrift „Frauenmode und Seelsorge“, bei Buchhandlung Dorn, Ravensburg, Württemberg.

reichen, so verbindet sich damit gewöhnlich auch eine Besserung des Geistes der Trägerinnen. Denn das Kleid übt großen Einfluß auf den Geist seiner Trägerin. Ihr Kleid ist für sie entweder ein Prediger oder ein Verführer. Die schamlose Mode ist zwar nicht eine selbständige Krankheit, sondern eine Krankheitserscheinung, wie Fieber, das verschwindet, wenn die Krankheit verschwindet; aber wenn man das Fieber bekämpft — durch kühle Einwicklung, durch leichte, reizlose Ernährung — so wird dadurch auch die Krankheit geschwächt und ihre Heilung befördert; ebenso wird, wenn das Modiefieber abgekühlt und ernüchtert wird, auch der ihm zugrunde liegende krankhafte Frauengeist geschwächt. Wie mit dem Fieber oft auch die Ansteckungsgefahr einer Krankheit wieder abnimmt, so würde mit dem Rückgang der schamlosen Mode auch die Uebertragung des Geistes der Unsitlichkeit auf andere, seien es männliche, seien es weibliche Personen, zurückgehen; nicht bloß für die Trägerin ist das Kleid entweder Prediger oder Verführer, sondern auch für andere, die sie in ihrem Kleide sehen, begehren oder nachahmen.

(Fortsetzung folgt).

Beziehungen des hl. Petrus Canisius zu den Fuggern.

Von Prof. Dr. Anton Nägele.

In der handschriftlichen Chronik der Familie der großen Augsburger Kaufherrn, die nach einem Münchener Codex der ehemalige Staatsarchivar Christian Meyer wenig einwandfrei im Selbstverlag herausgegeben hat¹⁾, wird einmal des „Jesuiters Petrus Canisius“ gedacht, durch dessen Bemühungen Anna Jakobina Fugger ohne ihren Willen in das Augsburger Frauenkloster S. Katharina gebracht worden sei.²⁾ Trotz des offenkundigen Schreib- oder Lesefehlers des Verfassers oder Abschreibers der 1599 entstandenen Hauschronik gehen wir nach eingeholten Erkundigungen sowohl in der Fuggergeschichte als in der quellenmäßig bearbeiteten Ordensgeschichte und Canisius nicht fehl mit der Annahme, daß an dieser Stelle der Fuggerrischen Hauschronik der am 21. Mai 1925 heiliggesprochene bald darauf zum Kirchenlehrer erhobene Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu gemeint sein kann. In der Tat lassen sich an der Hand der genannten zwei nicht immer übereinstimmenden Gattungen von Quellenberichten mehrfache Beziehungen des zweiten Apostels Deutschlands zu der angesehensten Familie der schwäbischen Reichsstadt nachweisen. Sie reichen in jene Jahre zurück, da Petrus Canisius Domprediger in Augsburg war, es sind die Jahre 1560 bis 1562. Mehrere Fugger waren der neugegründeten Ordensgesellschaft sehr gewogen, so besonders Hans Fugger, der die höhere theologische Bildung den größeren Seelenstärker und die sittliche Reinheit ihrer Mitglieder vor allem gegenüber den ihrer Aufgabe vollends in solch stürmischen Zeiten meist völlig unwürdigen und unfähigen adeligen Domherrn ausdrücklich rühmt. Den Fuggern, ihrer materiellen Opferwilligkeit und ihrem rechtlich-politischen Einfluß in der durch den Rat der Reformation zugeführten Reichsstadt verdankt der Orden die spätere Einrichtung eines eigenen Kollegs (1580).

Während nun die angeführte wichtigste anonyme Familiengeschichte auffallenderweise von dem viel folgenschwereren Uebertritt zweier Fuggerinnen zur alten Kirche unter des Canisius Einfluß völlig schweigt,³⁾ erwähnt der sonst sich sehr eingeweiht zeigende Verfasser den angeblich erzwungenen Eintritt einer Tochter der zweiten Konvertitin Ursula Fugger geb. Gräfin von Völktenstein ins Klo-

ster und deren heimliche Klosterflucht, nicht aber ihren Austritt aus der katholischen Kirche und Heirat. Ehe wir die aufsehenerregende Konversionsgeschichte der beiden gräflichen Fuggergemahlinnen quellenmäßig verfolgen, wollen wir zunächst der merkwürdigen Einwirkung gedenken, die ein Geschwisterpaar, zwei von den 14 Kindern Georg Fuggers und seiner von Canisius bekehrten Gattin Ursula seitens des eifrigen Ordensmanns erfuhren, Anna Jacobina und Octavianus Secundus.

Die am 27. Februar 1547 geborene zweitälteste Tochter Jacobina trat in das Augsburger Dominikanerinnenkloster S. Katharina ein, wenn der anonyme Gewährsmann Recht hat, nicht nach freiem Willen: „Das wolgeborn freulein Anna Jacobina Fuggerin ist durch ire eltern in dem haus und hofhaltung irer eltern und dienerin zu allem christlichen wandl und ehrn erzogen worden. Und als diese... ein wenig zu ihren jarn kommen, da ist sy durch ir fraw muetter durch den jesuiter Peter Camissius in das Kloster zu sant Catharina in Auspurg komen und mit irem unwillen darenin gethon worden.“⁴⁾ Die Nonne verbrachte trotzdem, was nicht für uranfängliche Abneigung zu sprechen scheint, 20 Jahre im Klosterleben zu, das freilich damals, vor und nach den Wirren der Glaubensspaltung die alten strengen Bande der Klosterzucht bedenklich gelockert hatte, auch in Augsburg, wo die Karmeliter von St. Anna nach Luthers Aufruf alle bis auf einen Novizen die Gelübde brachen und zum großen Schmerz der sie als Hüter ihrer prächtigen Grabstätte bestellenden Fuggen den Habit auszogen.⁵⁾ So hielt auch Jacobina Fuggen nicht stand in dem Schwesternhaus, wo eine Verwandte, die durch Schönheit und Tugend gleich ausgezeichnete Felizitas Fuggen, die sechste und letzte Tochter Ulrichs und der Veronika Lauingerin, geb. 1495, im Jahre 1508 eingetreten nach der Hauschronik „daselbsten die profession gethon und im gemelten kloster bliben bis anno 1539, da ist sy gestorben“,⁶⁾ also bis zum Tode ausgeharrt ihrem Gelübde getreu. Eine andere Verwandte, Tochter des Marx und der ebenfalls von Canisius in die Kirche aufgenommenen Sibylla geb. Gräfin Eberstein, Helena geb. 1572 trat 1589 in das Augustinerinnenkloster Inzigkofen und starb daselbst nach dem gleichen Chronisten am 20. Aug. 1618 in Gott seligen Todes.⁷⁾ Ein Jahrhundert zuvor war Sibylla Fuggerin, die zweite Tochter des Mathäus Fuggen und der Frau Helene Mulachin „in die Versammlung zum stern und ordnen der dritten regel s. franciscus in Augsburg gethan.. durch verhilf der herrn Fuggen von der Gilgen.“⁸⁾ Während alle diese im Klosterstand ausharrten, trat Jacobine Fuggerin aus dem Augsburger Kloster im Jahre 1582.“ Darumb ist sie so hart bekumert und dahin bedacht gewest, wie sie wiederumb heraus komen möge, und ist heraus komen mit hilf an ainem morgens anno 1582 auf 4. october“, weiß der gutunterrichtete Hauschronist zu berichten.⁹⁾ Mit Hilfe eines Augsburger Goldschmieds gelang es ihr nach einem anderen Bericht,¹⁰⁾ aus dem Kloster zu entfliehen. Weitere Begleitumstände dieser im Fuggenhanse frommen nie erhörten Flucht führt derselbe anonyme Hauschronist an: „Sie hat aber neben ihre kuten in ihrem gezel auf den tisch geschriben mit diesen worten also lautend: „Gott allein die ehr in diese kuten komb ich nimmer mer.“ Darauf begab sie sich zu ihrem Vetter Ulrich, dem einzigen zum Protestantismus abgefallenen Fuggen, nach Heißenberg. Ulrich war Bruder ihres Vaters, einer der Mitstifter der palatinischen Bibliothek, der am Hofe des kalvinischen Pfalzgrafen eine Zuflucht gefunden und selber Kalviner geworden wars Jacobina trat ebenfalls zum Kalvinismus über, heiratete schon bejährt den Grafen Johann von Ortenburg, starb aber wenige Jahre nach ihrer Vermählung am 28. Januar 1587 zu Amberg.“ Sie

hat aber in diesem ehelichen Stand nicht lang gelebt und ist anno 1587 in Gott verschieden... der Gott ein freiliche Auferstehung verleihen will amen!" schließt der Chronist¹¹⁾ diesen merkwürdigen Lebenslauf, den einzigen der Art unter den Hunderten von Fuggerviten. Nicht ganz ungleich, wenn auch mit entgegengesetztem Schlußerfolg war die Wirkung der canisianischen Familienpädagogik. Bei dem drittältesten Bruder dieser Ernonne Jakobina von Ortenburg, geb. Fugger, Octavianus Secundus war als vierter Sohn Georgs und der Ursula von Weikstein am 17. Januar 1549 geboren. Canisius hatte im gleichen Jahre bei seines Aufenthaltes in Weikstein 1563 bei dem Ordensritter Ignatius in Rom die Aufnahme des jungen deutschen adeligen Kaufmannssohnes im deutschen Kolleg erwirkt. Er sollte sich im Collegium Germanicum nicht auf den Priesterstand vorbereiten, sondern seine Ausbildung für einen weltlichen Beruf vollenden und vor den Gefahren der Weltstadt wohlbehütet sein. Dem jungen Mann gefiel der Aufenthalt im deutschen Kolleg der Jesuiten zu Rom so sehr, daß er im dritten Jahr 1566 das Gelübde ablegte, in den Jesuitenorden einzutreten. Bald darauf hatte den jungen Weltmann das voreilige Gelübde. Nicht die Rücksicht auf die Eltern war es, die ihn an der Ausführung seines Ordensgelübdes nicht gehindert hätten, er selbst wollte wegen Kränklichkeit seines Vagens den Schritt hinter Klostermauern nicht mehr tun. Wieder war es Canisius, der aus dankbarer Ergebenheit gegen die Eltern Octavians alsbald Schritte tat, um bei Papst Pius v. Dispens vom Gelübde des Eintritts in den Orden zu erwirken. Diese Vermittlung hatte denn auch den gewünschten Erfolg und zeitlich blieb der kaiserliche Rat und Pfleger der Reichsstadt Augsburg ein dankbarer Freund des Heiligen. Seinen Bemühungen war neben den großartigen Beisteuern seines Bruders Philipp Eduard Fugger die Gründung des Jesuitenkollegs in Augsburg im Jahre 1580 zu verdanken. Aus der Fuggerischen Erbschaft stifteten die Brüder 30 000 fl. zum Bau. Am 23. November vermählte sich Octavianus Secundus mit Maria Jakobina, der Tochter des Grafen Johann Fugger von Kirchheim und der Elisabeth Notthast von Weikstein und bekam 5 Kinder aus dieser nur 9 Jahre dauernden, Nothhaft von Weikstein und bekam 5 Kinder aus dieser nur 9 Jahre dauernden, durch den Tod gelösten Ehe. Er blieb Witwer und starb am 31. August 1606. Derselbe mit allen Einzelheiten der Fuggerischen Hausgeschichte wohl vertraute Verfasser der „Chronica des ganzen Fuggerischen Geschlechts“, der die Klostergeschichte seiner Schwester so eingehend erzählt, schweigt von dem römischen Aufenthalt und Erlebnis Octavians im Collegium Germanicum ebenso wie von dem Abfall seines unvermählten Oheims Ulrich.

Dafür hatte das erste Auftreten des hl. Petrus Canisius als Domprediger in den Jahren 1560—1562 andere aufsehenerregende Erfolge in der vom Rat dem alten Glauben entfremdeten reichsstädtischen Bevölkerung, die Konversion zweier Fuggerfrauen, die ebenfalls von jener osterwähnten Hauschronik nicht angeführt wird.

Wie schon die umfangreiche Fuggerische Genealogie Strambers in Ersch und Grubers allgemeiner Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste¹²⁾ ihrer ganzen echt enzyklopädischen Tendenz entsprechend und „institutverständlich“ die Rückkehr zweier gräflichen Fuggerinnen zur alten Kirche verschweigt, so heben auch spätere Autoren immer nur den Abfall des einen Ulrich Fugger zum Calvinismus geistlich hervor. Dieser absichtlichen Totschweigung gegenüber kann schon die auf glaubwürdigen Dokumenten, mündlichen und schriftlichen Ordensüberlieferungen beruhende alte Geschichte der oberdeutschen Ordensprovinz der Jesuiten von Ignaz Agricola (1727) authentische Nachrichten über die Religions-

änderung der beiden Gräfinnen Ursula und Sibylla Fugger darbieten¹³⁾. Nach dem verdienstvollen Biographen der Konvertiten seit der Reformation,¹⁴⁾ Andreas R ä ß , später Bischof von Straßburg, war unter den Wirren der Glaubensspaltung sogar in der Fuggerischen Genealogie, die sich stets so kirchlich erwiesen, „deren katholischer Wappenschild zweimal augenblicklich in ein außerkirchliches Wappensfeld geraten, was jedoch durch Gottes Segen beiden Teilen zu Glück und Segen geworden.“ Georg Fugger, Raymunds Sohn, und Marcus, Antons Sohn, hatten beide um das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts Töchter aus lutherisch gewordenen gräflichen Familien geheiratet, die später zur Mutterkirche zurückkehrten. Das Werkzeug ihrer gnadenvollen Umwandlung war in beiden Fällen der niederländische Jesuit Petrus Canisius, der durch den Glanz seiner im Tode gewirkten Wunder, die Heiligkeit seines Lebens, seine literarische und apostolische Tätigkeit in der schwersten Zeit der deutschen Kirche sich die Aufnahme unter die Seligen (von Papst Pius IX.), unter die Heiligen und die Kirchenlehrer jüngst verdient hat. In der stark zusammengeschmolzenen und eingeschüchterten katholischgebliebenen Bevölkerung Augsburgs, wo erst 10 Jahre nach dem Sieg Karls V. über die Schmalkalder die freie Ausübung der alten Religion zurückgegeben war, entfaltete Canisius eine auf fast übermenschliches Gottvertrauen gegründete Wirksamkeit. Als Prediger am Dom hatte er zuerst 50 Zuhörer, die Fronleichnamsprozession im Jahre 1559 hielt er mit nur 20 Andächtigen; Kirchenbesuch und Sakramentsempfang war kaum mehr bekannt und geübt. Den zwölf zum Teil mit unerhörter Gewalttätigkeit auftretenden neugläubigen Predigern gegenüber war die Stimme der alten Kirche fast völlig verstummt. Die demütig wie kühn ertönende Stimme des Rufers in der Wüste nahm täglich an Anziehungskraft zu, verstärkt durch einen echt evangelischen Lebenswandel im Geist des Stifters der Gesellschaft Jesu.

Zuerst fand Raymunds Schwiegertochter U r s u l a , Georg Fuggers Gemahlin, ohne äußere oder innere Schwierigkeiten rasch den Rückweg zu der von ihren Eltern, Grafen von Lichtenstein verlassenen Mutterkirche. Die geistige Umstellung mochten schon gleich beim Eintritt in die dem katholischen Glauben unerschütterlich treugebliebenen Augsburger Familie trotz aller Nachteile und Anfeindungen in der so einzig durch sie geförderten Vaterstadt die zahlreichen christlichen Tugendbeispiele vorbereitet haben, die unsere Lichtensteiner Gräfin in dem Fuggerischen Hauptstamm und in dessen vielen Nebenlinien vorgefunden hatte — „eine an und für sich schon mächtig anregende Propädeutik zu dem gesegneten Beteuerungswork des seligen Canisius.“ Bei Ursula vollzog sich schon nach den wenigen lichtvollen Unterweisungen und den priesterlichen Zusprüchen des Apostels Augsburg so kampflös und ruhig, „gleichwie nach einer stillen Nacht am finsternen Horizont die Sonnenkugel erscheint und der hellglänzende Tag des Lichts hereinbricht.“¹⁵⁾ Auch ihr Gatte Georg Fugger betätigte eifriger die religiösen Uebungen der Kirche und iud Kanonikus für 1563 nach Weiskenhorn zu Predigten ein.

Tieferes inneres Ringen kostete die Annahme der Väterreligion verlassenen ihrer Verwandten, der Gattin des Geschwisterkinds Georg Fuggers, der S i b y l l a geb. Gräfin von Eberstein, Gemahlin des Markus Fugger, des Sohnes Antons, Tochter des Grafen Wilhelm von Eberstein kl. 1531, vermählt 1557 zu Augsburg, dessen persönlicher Fürbitte bei Kaiser Karl V. seine Begnadigung nach der Niederlage des schmalkaldischen Bundes verdankt. Der nüchterne Annalist der oberdeutschen Ordensprovinz, A g r i c o l a schildert denn auch den Uebertritt der Sibylla Fugger und den dabei wirksamen Einfluß des P e t r u s C a n i s i u s und

seines Ordensbruders, P. Sedler ausführlicher. Von Kindheit an in der lutherischen Lehre auferzogen, hegte Margens Gemahlin eine solche Furcht vor den Jesuiten, daß sie nicht nur jeder Ansprache, sondern selbst dem Anblick der Männer dieses Namens Scheu aus dem Wege ging, „als wäre wie dem unschuldigen Feldhuhn vor dem stehenden Leithund damit ein Zauber verbunden.“ Einst wie heute noch erhalten ja viele nicht katholische Volksgenossen die abscheulichsten Zerrbilder von Vertretern der Kirche, besonders der Ordensleute eingepägt schon in jungen Seelen. Vergebens war der Wunsch ihres trefflichen Gemahls, noch vergeblicher der vom Schwiegervater angebotene Lohn, ein Geschenk von 80 000 fl. für ihren Entschluß, mit ihrem Gemahl die gleiche Religion zu bekennen. Nach einem neueren Biographen des Heiligen aus unserem Land, Florian Nieß,¹⁰⁾ gereicht es ihrem Charakter zur Ehre, daß Sibylla einen solchen Preis beharrlich von sich wies, der zwar gut gemeint, aber nicht das rechte Mittel ist, um Irrgläubige auf den Weg der Wahrheit zu bringen, „Frustra omnia, sed non permisit optimum Numen tam nobilem ac vitae alioquin inculpatam animam diutius errore laesi, sagt der alte Ordensgeschichtschreiber: Vergeblich war alles Bemühen, aber der allgütige Gott wollte nicht, daß eine so edle, sittenreine Seele weder einem irdischen Motive Gehör gebe, noch länger im Irrtum verharre, ergänzt der bischöfliche Berichterstat-ter.¹¹⁾ Eine andere Wendung nahm die Angelegenheit durch das Eingreifen der göttlichen Vorsehung. Während einer stürmischen Nacht erschien im Traum der Gräfin eine hehre menschliche Gestalt im Gewand eines Jesuiten, der sie ernstlich mahnte, der göttlichen Gnade nicht länger Widerstand zu leisten und zu dem Glauben zurückzukehren, den ihre Ahnen abgelegt hätten. Köstlich ist die Bemerkung des Chronisten,¹²⁾ Sibylla sei nicht verwegen genug gewesen, um beim Erwachen diese Erscheinung für ein bloßes leeres Traumbild zu halten. Canisius wurde herbeigerufen, der in Begleitung seines Socius, P. Sedler erschien. Während Marcus Jagger jenem die Ursache der Berufung auseinandersetzte, war zuerst der Begleitmann Sibylla vor Augen getreten. Sogleich rief diese: „Dieser ist es nicht, den ich gesehen habe.“ Canisius folgte dem P. Sedler auf dem Fuße nach. „Der ist's, ruft Sibylla, der ist's, den ich gesehen habe; dieser ist es, der mir in der Nacht erschienen ist in sichtbarer Gestalt. Laß mich nun, o Vater, hören, was Gott mir zu sagen dir befohlen hat. Mit Freuden will ich hören, wie mir Gott es befohlen hat.“ Die also übernatürlich begnadigte Berufene bot nun willig die Hand zur Einführung in die Wahrheit der katholischen Religion, und ließ sich auch durch keinen der vielen Versuche der lutherischen Partei in Augsburg vom betretenen Wege abwendig machen. Katholiken wie Akatholiken überraschte der Uebertritt der Gräfin in gleicher Weise. Sie selbst war besonders erfreut, daß sie das oben erwähnte Anerbieten ihres reichen Schwiegervaters standhaft abgelehnt und deshalb nicht bezichtigt werden könne, sie hätte um der Silberlinge willen Christus und den Glauben verleugnet, und daß es nunmehr festgestellt sei, wie himmelweit sie von solchem Schritt entfernt gewesen, wie sie nur aus Liebe zu ihrem Seelenheil, zur erkann-ten Wahrheit die Umkehr vollzogen habe.

Die Konversion der beiden Gräfinnen aus dem Jaggerhause war für manche Mitglieder des Adels wie für heilsbegierige Seelen aus dem Volke in Augsburg Anlaß zum Bekenntnis des verlassenen Glaubens und zu einem tugendhaften christlichen Leben. Sibylla Jagger fand an ihrer Verwandten Ursula eine gleichgesinnte Glaubensgenossin, und standen einander in erbaulichem liebestätigen Wirken bei. Zur Vermeidung jeglichen Müßiggangs betrieben sie neben gemeinsamen Andachtsübungen Handarbeiten, Spinnen, Wollbereitung u. a., verwendeten den

durch bescheidenste Lebenshaltung gewonnenen Ueberschuß zur reichlichen Unterstützung der Armen, der Kirchen und Schulen und hinterließen der Mit- und Nachwelt ihres Geschlechts ein Musterbild edelsten katholischen Glaubenslebens. Sibylla starb am 6. September 1589 zu Augsburg und fand ihr Grab in St. Ulrich.

Von Ursula wird noch berichtet, sie habe nach dem Tod ihres Gatten Georg Fugger eine Pilgerfahrt nach Rom unternommen und am Grab der Apostelfürsten ihr Glaubensbekenntnis erneuert. In Bozen, wo sie ihre Erbgüter besaß, beschloß sie bald nach ihrer Rückkehr ihr frommes Leben. Beider Frauen Porträt ist in dem *Imagines Fuggerorum et Fuggerarum* vom Jahre 1618 überliefert.

Eine weitere Frucht der Bekehrungsarbeit des eifrigen Jesuitenmissionärs war die Konversion der Gattin des seiner Kirche treu ergebenen Hans Fugger, der in Georg Lill¹⁹⁾ ob seiner Verdienste um die Kunst seinen Biographen gefunden hat. Elisabeth, die Tochter des Sebastian Rothast von Weikstein²⁰⁾, stammte aus eifrig protestantischer Familie, vermählte sich im Jahre 1560 zu München mit Hans Fugger und schenkte ihrem Gatten 5 Kinder, die die Antoniuslinie Kirchheim fortsetzten. Die edle Frau starb am 15. Juli 1582 und wurde in der Gruft zu Kirchheim begraben.²¹⁾

Wahrscheinlich ist aus der Verbindung mit der Fuggersfamilie besonders der Linie Kirchberg-Weikstein die Kenntnis und Liebe der aus jenem Geschlecht beziehungsweise richtiger aus der von ihm erkaufte Herrschaftsgebiet hervorgegangenen Volksheiligen von Kirchberg zu erklären. Petrus Canisius gab im Jahre 1590 zu Freiburg in der Schweiz das Leben der hl. Ida von Toggenburg heraus, die eine geborene Gräfin von Kirchberg, die angebliche Tochter oder Enkelin des Wiblinger Klostergründers Graf Hartmann von Kirchberg war.²²⁾

Nach Duhrs Geschichte der Jesuiten in Deutschland²³⁾ sollen auch noch andere nicht näher genannte Glieder der Fuggerschen Familie den religiös-sittlichen Einfluß des gefeierten Augsburger Dompredigers und zweiten Apostels Deutschlands erfahren haben.

¹⁾ Chronik der Familie Fugger vom Jahre 1599, 1902; vgl. M. Jansen, Die Anjänge v. Fugger 1907, S. 76 ff.

²⁾ ebenda S. 51.

³⁾ S. 50; 67.

⁴⁾ ebenda S. 51.

⁵⁾ vgl. W. M. Halm, Hans Daucher und die Fuggertapelle in St. Clara.

⁶⁾ Hauschronik S. 23.

⁷⁾ ebenda nicht erwähnt Stammtafel VIII.

⁸⁾ Chronik S. 9.

⁹⁾ ebenda S. 51.

¹⁰⁾ J. Mitteilungen des Museums-Vereins Weikstein 1925 Nr. 4.

¹¹⁾ Chronik S. 51.

¹²⁾ I.V. S. 440—67.

¹³⁾ *Historia Provinciae Soc. Jesu Germaniae superioris*. Augsburg 1727. S. 70 ff.

¹⁴⁾ Erg. Band XIII (1880) S. 10.

¹⁵⁾ Räh, Konvertiten XIII. S. 12.

¹⁶⁾ Der sel. Petrus Canisius S. 103.

¹⁷⁾ Räh, S. 14.

¹⁸⁾ Agricola, *Hist. Prov.* S. J. S. 71.

¹⁹⁾ Hans Fugger und die Kunst 1910, S. 26.

²⁰⁾ Chronik des ganzen Geschlechts der Fugger S. 80, 82.

²¹⁾ Stammtafel des mediat. Hauses Fugger 1904 Tfl. 8 und 10.

²²⁾ Burgener, *Helvetia sacre* I. 366. Herrn Baron Ragnmund von Fugger in Fuggerhaus. *Not sei für großmütige Darbietung seiner reichen Fuggertiana-Sammlung hier schuldiger Dank ausgesprochen.*

²³⁾ Duhr, *Geschichte der Jesuiten in Deutschland* I, S. 82.